

Köln in knappen drei Stunden

AUSSTELLUNG Universitäts- und Stadtbibliothek zeigt Schau zum früheren US-Präsidenten John F. Kennedy

VON DIRK RIBE

Er war Politiker und Lichtfigur, Staatsmann und Popikone, das tödliche Attentat in Dallas machte ihn endgültig zur Legende. Noch heute gehört John F. Kennedy zu den beliebtesten amerikanischen Politikern aller Zeiten. „Er symbolisierte den Aufbruch in eine neue Welt, in der die deutsch-amerikanische Freundschaft nicht getrübt war“, sagt der Kanzler der Kölner Universität, Michael Stückradt. Die Hochschule eröffnete am Mittwochabend die Ausstellung „John F. Kennedy“, die noch bis zum 31. Januar in der Universitäts- und Stadtbibliothek gezeigt wird. Zu sehen sind Dutzende Fotos, Zeitungsartikel und Filme.

In Kooperation mit der Stadt und dem Berliner Museum The Kennedys, das über das zweitgrößte Archivmaterial zum früheren US-Präsidenten verfügt, hat Kurator Thomas Bähr die Sammlung zum 100. Geburtstag des Politikers zusammengestellt. Im Fokus steht neben dem Privatier Kennedy natürlich auch der Staatsmann: Kennedys Ruhm ist umso erstaunlicher da er nur gut 1000 Tage regiert hatte. Nicht alles lief gut für ihn: Die „Operation Schweinebucht“ scheiterte kläglich, Bundeskanzler



US-Präsident John F. Kennedy (l.) besuchte 1963 die Heimatstadt von Bundeskanzler Konrad Adenauer (3. v. r.) und sprach vor dem Kölner Rathaus. Foto: John F. Kennedy Presidential Library and Museum

Konrad Adenauer war unglücklich mit Kennedys passiver Haltung, nachdem die Sowjetunion begann, die Berliner Mauer zu bauen. Und Kennedy unterstützte – zum Unwillen von Martin Luther King – nur zögerlich die Gleichberechtigungsbewegung der Schwarzen in den USA.

Ein Gutteil seiner Beliebtheit gründete sich darauf, dass er „der erste Tele-Präsident der USA“ war, so Medienwissenschaftlerin Tanja

Weber von der Uni Köln. Kennedy habe sich wie kein Präsident vor ihm darauf verstanden, die modernen Medien zu nutzen. Schon im Vorfeld der Präsidentschaftswahl stach er seinen republikanischen Kontrahenten Richard Nixon im TV-Duell aus. Später kontrollierten die Kennedys akribisch, welche Fotos von ihnen an die Öffentlichkeit gelangen sollten. So entstand das Bild eines jugendlichen, tatkräftigen Politikers. Dabei war

dieser oft von Rückenschmerzen geplagt, sodass er mitunter seine Schuhe nicht zubinden konnte.

Einen Schwerpunkt legt die Ausstellung auf den Deutschland-Besuch Kennedys 1963. Für knappe drei Stunden kam er auch nach Köln, wo Adenauer ihn empfing. Der Konvoi zog vom Flughafen zum Rathaus, wo Tausende Kölner und 4000 Polizisten die Strecke säumten. „Köln war nicht mehr zu halten. Blumen und Konfetti reg-

neten auf den Konvoi nieder“, schreibt Stefan Lewejohann vom Stadtmuseum im Begleitbuch zur Ausstellung. Im Rathaus trug er sich ins Goldene Buch der Stadt ein und beendete eine Rede vor dem Rathaus mit den berühmten Worten „Kölle alaaf“. Bevor Kennedy nach Bonn weiterreiste, besuchte er noch eine Messe im Dom.

Seine Ermordung war ein Schock für viele Deutsche: „Ich erinnere mich an das Entsetzen in meinem Elternhaus“, sagte Uni-Kanzler Stückradt, der damals acht Jahre alt war. Auch in der Schule sei das Ereignis diskutiert worden und mit einem Gottesdienst begangen worden. Kennedy hat in Köln Spuren hinterlassen. Nicht nur ein Teil des Rheinufer wurde nach ihm benannt. Auch im Dom gibt es eine Figur, die seine Gesichtszüge trägt.

Die Ausstellung „John F. Kennedy“, Universitäts- und Stadtbibliothek, Universitätsstraße 33, ist werktags, von 9 bis 24 Uhr, am Wochenende, von 9 bis 21 Uhr zu sehen. Zudem gibt ein Rahmenprogramm: Am Dienstag, 14. November, 19 Uhr, in einer Diskussion in der Uni, Hauptgebäude, Albertus-Magnus-Platz um den „Mythos JFK 1963“.